

In zwei Schritten entstanden im 18. Jahrhundert aus der alten Talgemeinde die beiden Gemeinden Oberägeri und Unterägeri. Der Gründung einer eigenen Pfarrei Unterägeri 1714 folgte fast zwangsläufig 1798 die politische Trennung. Im 19. Jahrhundert entwickelten sich die beiden Gemeinden politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich auseinander, was die Rivalität verstärkte. Im 20. Jahrhundert machte diese Rivalität allmählich einer vermehrten Zusammenarbeit Platz.

WIE UNTERÄGERI EINE EIGENE PFARREI UND GEMEINDE WURDE

EINE PFARREI GRÜNDUNG IN DREI AKTEN

Eine «Kampfperiode» von 1575 bis 1721, eine «Übergangs- oder Trennungsperiode» von 1721 bis 1804 und eine «Periode der Gemeinde Unterägeri als Suvrain» seit 1804: In kühnen und bisweilen schrägen Strichen skizzierte der junge und streitbare Unterägerer Gemeindegeschreiber Gerold Iten-Moos 1866 die Geschichte seiner Gemeinde. Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts habe Ägeri nur eine Genossenschaft gebildet. Dann sei Streit zwischen den Güterbesitzern vom Dorf und von Wilen entstanden. Abgeordnete von Stadt und Amt hätten 1575 den Streit geschlichtet. Darauf habe bis 1700 wieder mehr Frieden bestanden. Doch sei «die überspannte Arroganz der Bürger im Dorf, welche hauptsächlich in der grösseren Bevölkerung ihren Ursprung nahm, nie ganz in den Hintergrund getreten». Deshalb sei «dann auch der Gedanke auf Trennung der Güter und Genossenschaften in den Bürgern zu Weilen immer reger und lebendiger» geworden. Dank Pfarrer Fliegau und trotz aller Proteste der Oberägerer sei die Pfarreigründung gelungen, verbunden mit einer Trennung der Kirchgemeinde, woraus die Teilung der Allmenden folgte. Doch erst mit der Teilung der Bergmatte 1804 sei Unterägeri zur Rechtspersönlichkeit geworden, «denn erst dadurch war Unterägeri von Oberägeri getrennt oder besser gesagt das Thal Ägeri in zwei wenn auch ungleiche Theile geschieden».¹

Dieser im Zusammenhang mit dem Grenzstreit im Hürital entstandene historische Abriss ist zwar in vielen Teilen falsch, zeigt aber zweierlei: Die Gemeindetrennung 1798 hatte eine lange Vorgeschichte, und sie wirkte noch lange

nach. 1575 zogen die Allmendgenossenschaften in einer gemeinsam benutzten Grenzzone südlich des Sees eine klare Grenzlinie. Dies war aber keine politische Trennung. Solche Inhalte werden erstmals in den Talstatuten sichtbar, die «lauth altem Harkommen» 1718 festlegten, dass fortan fünf Räte aus der oberen und vier aus der unteren Gemeinde stammen sollten.² Wie alt dieses Herkommen wirklich war, ist nicht bekannt, doch beschloss die Gemeinde den Artikel bezeichnenderweise in der ersten, kirchlichen Trennungsphase.

Am Beginn dieser Phase stand der Entscheid der unteren Gemeinde, für die Erneuerung ihrer Kapelle den Mitbürger Bernhard Fliegauf, Pfarrer im Toggenburg, um einen Beitrag anzugehen. In dieser Kapelle hatte der Oberägerer Kaplan dreimal wöchentlich die Messe zu lesen. Für den Sonntagsgottesdienst, für Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen hatten die Wilägerer in die Pfarrkirche nach Oberägeri zu gehen. Den gleichen Weg wie die Kirchgänger hatte auch ein Priester zurückzulegen, wenn er Hausbesuche zu machen hatte. So mögen sich die Wilägerer gedacht haben, dass es viel einfacher wäre, wenn die Pfarrkirche in Wilägeri stünde und der Priester in der Nähe lebte.

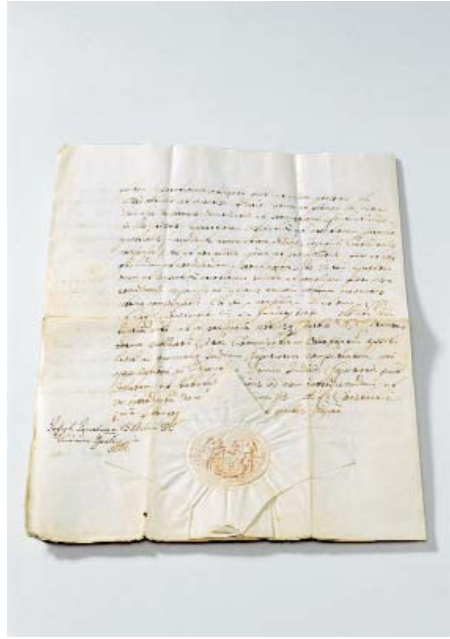
Auch Fliegauf dachte so. Er teilte der Wilägerer Delegation mit, er wolle eine neue Pfarrei errichten, versprach eine Stiftung für eine Pfarrpfund und nahm die Sache selbst in die Hand. Dafür war er mit seinen kirchenrechtlichen Kenntnissen, den Beziehungen zum Bischof von Konstanz und seinen finanziellen Mitteln die richtige Person. Beredt setzte er dem Bischof die Gründe für die Errichtung der Pfarrei auseinander und verwies auf die baufällige Kapelle, auf den bequemeren Besuch des Gottesdienstes, den erleichterten Zugang zu Schule und Christenlehre, die bessere seelsorgerische Betreuung, die intensiviertere Marienandacht. Dabei dachte er vorerst nicht an eine Trennung, sondern nur an eine Neuorganisation. Die mit der «ganzen Gmeind» Ägeri identische Kirchgemeinde sollte von der Teilung nicht betroffen sein, sondern auch die «Colatoye und Verpflegung solcher nüwer Pfarey»³ übernehmen, also beide Pfarrpfunden besetzen und für beide Pfarrkirchen zuständig sein.⁴

Die Gründung einer Pfarrei ist nicht nur eine religiöse, sondern auch eine weltliche Angelegenheit, die sich lange hinziehen konnte. Eine Pfarrei brauchte eine Pfarrkirche, der Pfarrer ein Pfarrhaus und ein gesichertes Auskommen. Besonders betroffen war der alte Ägerer Pfarrer Jakob Billeter, der sich gegen die Gründung wehrte, weil sie der Mutterpfarrei und ihren Geistlichen grossen Schaden zufüge und die bisher gemeinsam getragenen Lasten erhöhe. Er betonte die ungenügende Ausstattung der Unterägerer Kapelle und sah wegen der engen Verbindung von Kirche und Gemeinde Parteilichkeit, Eifersucht und Hader emporsteigen, wenn die Talleute nicht mehr zur gleichen Pfarrei gehörten: «Wie schön und guet, wan die Brüeder zusammen wohnen».⁵ Insgesamt erkannte er «keine Nothwendigkeit, ein neuen Pfrundt oder Pfarrey zu stiften».⁶

Auch die obere Gemeinde protestierte vor allem aus materiellen Gründen gegen die Errichtung einer neuen Pfarrei und folgte dabei Billeters Argumentation. Sie widersprach 1711 nochmals der Pfarreierrichtung, behielt sich ihre alten Rechte vor und verlangte, dass die untere Gemeinde auch künftig Nutzen und Beschwerden mit ihr zu teilen habe. Dennoch gab es bei allem Streit Versuche, die Interessen auszugleichen. Billeter versprach eine verbesserte Seelsorge in Wilägeri. Landvogt Johann Jakob Heinrich schlug die Versetzung eines Kaplans nach Wilen vor. Fliegauf blieb bei seinen Plänen und verlangte vom Bischof, er solle die Kirchengenossen der oberen Gemeinde zur Ruhe weisen.



94



95

Bild 94 Porträt des ersten Unterägerer Pfarrers Dr. Bernhard Fliegau (1656–1743). Fliegau verbrachte die meiste Zeit seiner Laufbahn ausserhalb des Ägeritales. Er war die treibende Kraft hinter der 1714 erfolgten Pfarreitrennung und finanzierte sie zu einem erheblichen Teil. Die von ihm gestiftete Pfrund konnte er aber erst 1725 antreten.

Bild 95 Urkunde des Bischofs von Konstanz betreffend die Errichtung einer neuen Pfarrei in Unterägeri, 22. Januar 1714. Die von Konflikten zwischen der oberen und der unteren Gemeinde begleitete Trennung konnte erst 1725 mit dem Pfrundantritt des Pfarreigründers Bernhard Fliegau verwirklicht werden. Sie war der erste Schritt zur Verselbstständigung der Gemeinde Unterägeri 1798.

Tatsächlich kehrte für längere Zeit Ruhe ein, vielleicht aus Rücksicht auf den alten Pfarrer Billeter, der im Oktober 1712 82-jährig starb, eher aber wegen der konfessionellen Spannungen, die sich in jenem Jahr im Toggenburger oder Zweiten Villmergerkrieg entluden. Fliegau, katholischer Pfarrer im grossteils reformierten Toggenburg, stand dabei mitten im Geschehen, wurde aus seiner Pfarrei vertrieben und hatte kaum Zeit, sich mit seinem Vorhaben zu befassen. Erst im März 1713 kam wieder Bewegung in die Sache. Das Bistum Konstanz teilte mit, es sei bei genügender Dotierung mit der Gründung der Pfarrei einverstanden. Die Wilägerer sagten mutig zu, da sie den finanzkräftigen Pfarrer Fliegau hinter sich wussten, und versprachen, nicht nur ihren zukünftigen Pfarrer zu unterhalten, sondern auch Kirche, Pfarrhaus und Friedhof zu errichten und alles Nötige für den Gottesdienst zu beschaffen. Die Oberägerer versuchten nochmals, die Trennung zu verhindern. Sie befürchteten eine gänzliche Trennung der Gemeinde, wenn die Wilägerer kirchlich eigene Wege gehen sollten. Als Entgegenkommen wollten sie immerhin eine Kaplanei nach Wilägeri verlegen, womit die Wilägerer Bedürfnisse ebensogut wie mit einer eigenen Pfarrei erfüllt seien. Unterstützung erhielten sie von ihrer einstigen Kirchenherrin, dem Kloster Einsiedeln, das seine noch bestehenden Rechte sichern und seine ehemalige Pfarrei vor Schaden bewahren wollte.⁷

Für eine Lösung gemäss Oberägerer Vorschlag war die Zwietracht schon zu gross, der Unterägerer Trennungswille zu stark. Zudem dürften die Argumente der Unterägerer, die den Gottesdienst und ihr gefährdetes Seelenheil in den Vordergrund stellten, besser als die materiellen Einwände der Oberägerer gewirkt haben. 1714 entschied das Bistum «in causa Separationis et Erectionis novae parochiae Under Egeri contra Egeri»⁸ und besiegelte die Gründung der Pfarrei Unterägeri. Die neuen Pfarreigenossen mussten eine Kirche mit Pfarrhaus und Friedhof errichten. Als Anerkennung der Mutterpfarre hatten sie alljährlich prozessionsweise zur Oberägerer Pfarrkirche zu ziehen und dort zu opfern. Umgekehrt sollte die Mutterpfarre Oberägeri von allen Verpflichtungen gegenüber ihrer abtrünnigen Tochter befreit sein.⁹

Der Oberägerer Rathauskrawall 1766 — Fasnachtsmontag des Jahres 1766: Unterägerer Fasnächtler, die «Wiler», wollen sich im Rathaus in Oberägeri vergnügen, wo Musikanten zum Tanz aufspielen. Den Oberägerern, den «Dorfern», passt dies nicht. Sie wollen unter sich bleiben, zetteln eine Schlägerei an und verjagen die Wiler. Am nächsten Tag kehren diese zurück, in grösserer Zahl und mit Knüppeln und Prügeln bewaffnet. Sie stürzen sich auf die Dorfer und prügeln diese aus dem Rathaus. Da der Aufruhr zur Zeit des zweiten Harten-und-Linden-Handels geschieht, wird die Sache hochobrigkeitlich. Ein grosser Untersuchungsausschuss des Stadt- und Amtrates verhört die zahlreichen Zeugen und Täter und fällt schliesslich harte Urteile, die von Tanz- und Wirtshausverboten bis zur Eintürmung, Verbannung und Ehr- und Wehrloserklärung reichen. Die Gemeinde verzichtet fortan auf die Bezahlung der Musikanten. Dies sind die belegten Fakten zu diesem Rathauskrawall, in dem sich die Spannungen zwischen der oberen und der unteren Gemeinde entluden.¹⁰ Die Oberägerer Volkskundlerin Anna Ithen (1858–1924), Nachfahrin des damals auf dem Rathaus wirtenden Weibels, überliefert eine buntere, auf das Jahr 1778 datierte Version, die sie einem Tagebuch ihres Vorfahren entnahm. In ihrer Darstellung überfielen die Wiler die ahnungslos tanzenden Dorfer, jagten diese aus dem Rathaus und verbarrikadierten sich darin. Als die Vertriebenen das Gebäude erstürmen wollten, bemächtigten sich die Belagerten der darin gelagerten Waffen. Die wütenden Oberägerer trugen darauf Stroh und anderes Brennmaterial herbei und versuchten das Rathaus niederzubrennen. Selbst die herbeigeeilten Pfarrherren konnten sie nicht davon abhalten. Erst als der Oberägerer Pfarrer sie in vollem Ornat und mit erhobener Monstranz zur Besinnung wies, sahen sie von ihrem Tun ab, löschten den Brand und geleiteten ihren Pfarrer zur Kirche zurück, während der Unterägerer Pfarrer seine Pfarrkinder nach Wilen zurückführte. Ithens Version ist im Wortsinne heisser als die amtliche Fassung, aber leider durch keine bekannten Quellen gestützt. Ihre angebliche Quelle, das Tagebuch, ist verschollen: Nach ihrem Tod 1924 wurde ihr ganzer Nachlass, der unter anderem aus einer historischen Bibliothek und Manuskripten bestand, an die Meistbietenden versteigert.¹¹

Noch bestand die neue Pfarrei Unterägeri erst auf dem Papier, auf jener Urkunde, die am 22. Januar 1714 besiegelt worden war. Mehr als vier Jahre hatte ihre Errichtung gedauert. Drei Jahre nach der Gründung war das Pfarrhaus erstellt. Nach sieben Jahren stand die Pfarrkirche. Mehr als zehn Jahre vergingen, bis Bernhard Fliegau, Stifter und Kollator der neuen Pfarrpfund, im Alter von 69 Jahren seine Stelle antreten konnte, in die er viel investiert hatte. Er handelte sich dabei manchen Ärger ein, erregte aber auch solchen. Innerhalb seiner Pfarrei zerstritt er sich mit seinen Pfarrkindern und seinem Kirchenbaupartner Sigmund Heinrich. Auch die Wilägerer Kirchgenossen zankten sich beim Bau von Pfarrhaus und Kirche untereinander und mit Baumeister Sigmund Heinrich. Das Verhältnis zur Mutterpfarre blieb getrübt, da die Unterägerer bald mehr verlangten, als ihnen 1714 zugestanden worden war, und schon 1725 die Übertragung der Kaplaneipfund nach Unterägeri begehrten. Wieder entstand ein langwieriger Streit. Die obere Gemeinde wehrte sich energisch gegen die Zumutungen der Unterägerer. Diese beharrten auf der Pfund, die einst aus Wilägeri und für Wilägeri gestiftet worden sei. Erst 1738

gelaug ein Ausgleich: Die Pfrund blieb in Oberägeri. Die Oberägerer stifteten dafür «zur Bezeugung guoter Freundtschaft» 1000 Gulden für eine neue Unterägerer Kaplaneipfrund, deren Inhaber wöchentlich eine Messe für «den Wohlstand der Oberen Gmeind zu lesen» hatte. Mindestens so wichtig war das Unterägerer Versprechen «zur Bescheinung auch guter Nachbarschaft», «wegen Kirchen, Stiftungen, Pfründen, und was Gethanem beigethan und anhengisch, fernerhin nichts mehr ab zue enderen, hin-, ab- und weg zue nehmen». Mit diesem Ausgleich war der Frieden zwischen der oberen und unteren Gemeinde wieder hergestellt.¹²

Noch gab es aber eine Besonderheit, woraus «zwischen den Oberen und Unteren grosse und auch gewaltsame Misshelligkeiten entstanden».¹³ In ihrer neuen Pfarrei und Kirchengemeinde konnten die Wilägerer eigenständig über ihre kirchlichen Angelegenheiten bestimmen. Da die ganze Gemeinde aber nach wie vor Kollatorin der alten Pfarrei und ihrer Pfründen war, konnten die Unterägerer auch in allen kirchlichen Sachen der oberen Gemeinde mitreden. Sie hatten damit die Macht, zusammen mit einer Oberägerer Minderheit der Mehrheit der dortigen Kirchengenossen etwa einen unliebsamen Pfarrherrn oder Kaplan aufzuzwingen. Tatsächlich kam es bei der Pfarrwahl 1742 vielleicht deswegen zu einer üblen Schlägerei.¹⁴ Als zwanzig Jahre später eine Kaplanwahl zu heftigen Agitationen führte, kamen die obere und die untere Gemeinde 1763 endlich überein, der «under dem gantzen Volckh erfasten Wuoth» durch eine vollständige Ausscheidung die Grundlage zu entziehen. 1765 konstituierte sich die obere Gemeinde als eigenständige Kirchengemeinde, die ihr bisher mit der unteren Gemeinde «gemeinsamlich gehabtes Collatur-Recht der Alten Mutter-Kirch, Stiftungen und deren vier Pfründen auch Schuoll Wesen und dessen Zu gehör» allein übernahm. Zwar kam es später noch zu Reibereien, doch gelang mit der Vereinbarung endlich der Abschluss der Pfarreitrennung, die im Abstand von Generationen – anfangs der 1710er Jahre, in den 1730er Jahren und nun in den 1760er Jahren – die Gemüter erhitzt hatte.¹⁵

TRENNUNG DER POLITISCHEN GEMEINDE ÄGERI 1786–1814

Nach der vollständigen Teilung der Pfarrei hielten nur noch wenige Gemeinsamkeiten die alte Talgemeinde zusammen: Wirtschaftlich waren die beiden Teile mit ihren Allmendgenossenschaften seit je eigenständig, und mit der Vereinbarung von 1763 waren sie auch kirchlich geschieden. Damit war jeder Teil für seine Schule und die kirchliche Armenfürsorge zuständig. Gemeinsame Angelegenheiten waren nur noch die Vertretung der Interessen nach aussen, die Wahlen, das Talrecht, Polizei und Miliz, die Pensionen und die Aufsicht über Gewässer wie die Lorze, die Anlass für neuerlichen Streit bot.

Die Lorze floss aus dem Ägerisee durch die Wilägerer Allmend Richtung Müliloch und berührte die obere Gemeinde nicht. Dennoch beanspruchte nach altem Recht stets die ganze Gemeinde die Verfügungsgewalt. Immer wieder verbot sie den Bau von Schiffhütten, die Einrichtung von Fischtrögen und die Erstellung von Waschstegen in der Lorze, und immer wieder missachteten Wilägerer dieses Verbot, da ihre Interessen jenen der Oberägerer widersprachen. Diese waren allein an einem unbehinderten Abfluss interessiert, damit ihr Land nicht überschwemmt wurde. Die Wilägerer dagegen wollten Wäsche waschen, Fische fangen, Schiffe landen und dafür zweckdienliche



Unterägeri an der Lorze

96



97

Bild 96 Lorzenlauf im Unterägerer Seefeld. 1786 entstand wegen Schiffhütten, Waschstegen und anderer Bauten, die den Abfluss der Lorze hemmten, zwischen der oberen und der unteren Gemeinde ein heftiger Streit, in dem sich die Oberägerer vorerst durchsetzten. Der Konflikt dürfte in Unterägeri den Willen zur Eigenständigkeit gefördert und mit zur Gemeindetrennung von 1798 beigetragen haben.

Bild 97 Porträt des ersten Unterägerer Präsidenten Josef Anton Hess (1765–1830). 1798 wurde Hess, vormals Offizier in Fremden Diensten, Vorsteher der neuen Gemeinde und verteidigte mit seinem Bruder Dr. med. Johann Josef Hess deren Interessen gegenüber den französischen Besatzern. Anfangs des 19. Jahrhunderts war er als Gemeindepräsident, Ammann und Tagsatzungsgesandter einer der führenden Politiker im Kanton Zug.

Einrichtungen in den Fluss setzen. Aus diesem grundsätzlichen Interessenkonflikt entstand 1786 ein erbitterter Streit, der zum offenen Machtkampf zwischen der oberen und unteren Gemeinde eskalierte.¹⁶

Im Dezember 1786 klagten Seeanstösser, wie sie mit grossem Aufwand die Lorze gesäubert hätten, nun aber die Waschstege erneut hineingestellt worden seien. Die «ganze Gmeind» beschloss darauf, dass alle Hindernisse zu entfernen seien. Die Talmänner aus der unteren Gemeinde bestritten die Zuständigkeit, boykottierten die Versammlung und schickten den aus Unterägeri stammenden Ägerer Gemeindeschreiber Franz Josef Iten allein nach Oberägeri, um ihre Rechte an der Lorze zu schützen. Als sich dort Iten weigerte, in seiner Funktion als Schreiber den Beschluss zu protokollieren, setzten ihn die allein anwesenden Oberägerer kurzerhand ab und wählten einen der Ihren. Darauf brachte Josef Iten, genannt «Bärler», Vorsteher der «untern Gmeind» und Ratsherr, die Sache vor den Stadt- und Amtrat, der erfolglos eine gütliche Einigung empfahl.



98

Bild 98 Stempel der Munizipalitäts-gemeinde Unterägeri. Zu den ersten Insignien der 1798 in den Anfängen der Helvetischen Republik entstandenen Gemeinde Unterägeri gehörte ein Stempel, der ihre Eigenständigkeit betonte.

Die Oberägerer, die ihren alten Protokollen entnommen hatten, dass stets die ganze Gemeinde über die Lorze befunden habe, verlangten nochmals die Ausräumung der Lorze, während die Unterägerer auf ihre Rechte verwiesen. Der Konflikt eskalierte, als die Oberägerer an einer von den Unterägerern gemiedenen Siebengeschlechtergemeinde den «Bärler» nicht nur als Ratsherrn absetzten, sondern zusätzlich aus dem Talrecht verstießen, da er die Sache wider die Talstatuten vor den Stadt- und Amtrat gebracht habe. Die Unterägerer protestierten, die Oberägerer widersprachen und setzten sich mit ihrer Mehrheit durch. Die Lorze musste von den Hindernissen befreit werden, Ratsherr Iten blieb verstossen.¹⁷ Doch dürfte diese Oberägerer Machtdemonstration allfällige Unterägerer Trennungsgelüste verstärkt haben.

Die politische Teilung war nur noch eine Frage der Zeit und Gelegenheit. Im Gegensatz zur kirchlichen Trennung verlief sie 1798 anscheinend ohne grosse Nebengeräusche. Vielleicht wurden aber allfällige Misstöne vom gleichzeitigen Donner der Helvetischen Revolution überdeckt. Im Frühling jenes Jahres brach die Alte Eidgenossenschaft zusammen. Anfangs Mai war der Stand Zug bloss noch ein kleiner Teil des neuen helvetischen Kantons Waldstätten und Ägeri eine seiner vielen Gemeinden. In dieser Neuorganisation konstituierte sich Unterägeri als eigene Gemeinde, wenn dies auch in den wenigen Quellen nicht genau fassbar wird. Im August 1798 wählten die Unterägerer einen eigenen Munizipalitäts- oder Gemeinderat. Erster Präsident wurde Josef Anton Hess, ein erfahrener Soldatoffizier. Schon im Oktober 1798 einigten sich Oberägerer und Unterägerer prinzipiell über die Teilung der Guthaben und Schulden im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Oberägerer zählte damals gut 1300, Unterägerer 900 Einwohner. Schliesslich fixierten die beiden Gemeinden die Grenzen im bisher gemeinsam genutzten Land südlich des Sees. Lange Zeit unbestimmt blieb das Schicksal des baufälligen Rathauses in Oberägerer, Schauplatz vieler Händel zwischen der oberen und der unteren Gemeinde. 1830 wurde es schliesslich abgebrochen und der Platz verkauft.¹⁸ Einziges gemeinsames Gut blieb der Ägerisee.

Seit 1798 besteht eine eigene politische Gemeinde Unterägerer mit einem eigenen Gemeindegebiet, Rat und Schreiber, einer Gemeindeversammlung, einem Präsidenten und einem Siegel, also mit allem, was gemeinhin eine Gemeinde ausmacht. Nach dem Zusammenbruch der Helvetischen Republik blieb die Trennung bestehen. Einzig gegenüber dem Kanton bestand die alte Gemeinde Ägeri in gewissem Sinne immer noch, da die beiden Gemeinden ihre kantonalen Wahlen gemeinsam durchzuführen hatten. 1811 erneuerten die Gemeinden nochmals die alten Talstatuten.¹⁹ Die Unterägerer gingen aber nicht gern nach Oberägerer, um dort zu wählen, «weil wir hier ein Eygen G[e]m[ein]dt ausmachen».²⁰ Mit der neuen Kantonsverfassung von 1814 fiel dieser Sonderstatus diskussionslos dahin. Dennoch debattierten die Unterägerer bei den ersten Wahlen darüber, ob sie wie früher gemeinsam mit der oberen Gemeinde wählen wollten. Der Entscheid war kurz und bündig: «Einhellig erkennt, dass wir mit den Wahlen fort fahren wollen, und wir mit Ober Egeri des gänzlichen abzusondern».²¹ Daher galt das Jahr 1814 lange als Gründungsjahr der Gemeinde Unterägerer. 1964 feierte sie zusammen mit der 100 Jahre älteren Pfarrei ihren 150. und folgerichtig 1989 den 175. Geburtstag.²² Aber schon 1998 gedachte sie ihrer Entstehung vor 200 Jahren, da sich mittlerweile das richtige Datum durchgesetzt hatte. Geburtsjahr ist eindeutig das Revolutionsjahr 1798.

Da man weiterhin teilweise gemeinsam wählte und die Oberägerer mit ihrer Mehrheit die Unterägerer dominieren konnten, kann 1814 als das Jahr gelten, in dem die Trennung vollendet und Unterägeri volljährig wurde.

OBER- UND UNTERÄGERI IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Die Trennung der alten Talgemeinde Ägeri in zwei Teile war der folgerichtige Abschluss einer spannungsreichen Geschichte, die im 16. Jahrhundert begonnen, in der Trennung der Pfarrei im 18. Jahrhundert ihren ersten, in der Entstehung der Gemeinde Unterägeri im Jahr 1798 ihren zweiten Höhepunkt und 1814 ihren Schlusspunkt erreicht hatte. In dieser Entwicklung strebten die obere und die untere Gemeinde kirchlich und politisch auseinander. Wirtschaftlich und gesellschaftlich bewegten sich die beiden Gemeinden gleichförmig. Die Viehwirtschaft dominierte. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen waren überall gleich, die Allmendgenossenschaften als wichtige Existenzgrundlagen ähnlich strukturiert. Die Heimindustrie war eine Stütze der ärmeren Bevölkerung.

Mit dem Aufbau der zwei Spinnereien in Unterägeri und Neuägeri seit den 1830er Jahren schwand diese Gleichförmigkeit. Die neue Industrie und die damit verbundenen Ideen, die von den neuen Fabriken bewirkten Änderungen in der Arbeits- und Lebenswelt, der vermehrte Geldumlauf, die Zuwanderung und andere Faktoren veränderten die beschauliche, armselige, kleine, im Schatten Oberägeris stehende Gemeinde Unterägeri. Sie wurde von einer ganz neuen, im Siedlungsbild sichtbaren Dynamik erfasst, die sie bald über den Entwicklungsstand der einstmals dominierenden Mutter erhob. 1836, als die Unterägerer Spinnerei ihren Betrieb aufnahm, wohnten in Oberägeri 1577 und in Unterägeri 1459 Personen. Bis in die Mitte des Jahrhunderts wuchs die Unterägerer Bevölkerung um mehr als die Hälfte und zählte 1850 mit 2243 Personen bereits 436 Einwohner mehr als Oberägeri. Wichtige Neuerungen wurden in Unterägeri viel früher auf- und angenommen, wobei die Spinnereien oft vorangingen. Seit 1863 konnten die Unterägerer via Telegraf in der Spinnerei direkt mit der weiten Welt kommunizieren, die Oberägerer erst zehn Jahre später. Seit 1893 verfügte die Spinnerei Neuägeri über ein Telefon. Das erste Telefon in Oberägeri ist im Jahr 1898 nachgewiesen. Die erste Strassenlampe brannte in Unterägeri 1865, in Oberägeri 1873. Seit 1887 konnten privilegierte Unterägerer ihre Wohnungen elektrisch beleuchten, die Oberägerer erst seit 1911. Zur Jahrhundertwende verfügte Unterägeri über eine grossräumige, leistungsfähige Wasserversorgung. Die Oberägerer waren noch lange Zeit auf eine kleine Privatversorgung angewiesen. 1884 gründeten die Unterägerer einen Kur- und Verkehrsverein. Der entsprechende Oberägerer Verein entstand erst 1902.

Die Unterägerer fühlten sich aufgeschlossener, initiativer, moderner, munterer, was bildhafte und bisweilen boshafte Vergleiche zwischen der munteren Tochter und der alternden, schläfrigen Mutter provozierte.²³ «War sonst immer der Meinung, nur die Bevölkerung von Unterägeri sei eine rege, thätige, der Verbesserung, der Vervollkommnung, dem Fortschritt ergebene und die Oberägerer seien eine mehr den Eskimo's ähnliche und weniger der Civilisation und Vervollkommnung im Allgemeinen huldigende Bevölkerung», gestand 1873 ein Zeitungsschreiber, kam dann aber zur Erkenntnis, dass es auch in Oberägeri mit dem Fortschritt besser werde.²⁴ Doch erst um die Jahrhundertwende kam mehr Leben in die obere Gemeinde: Das neue Dampfboot auf dem Ägerisee

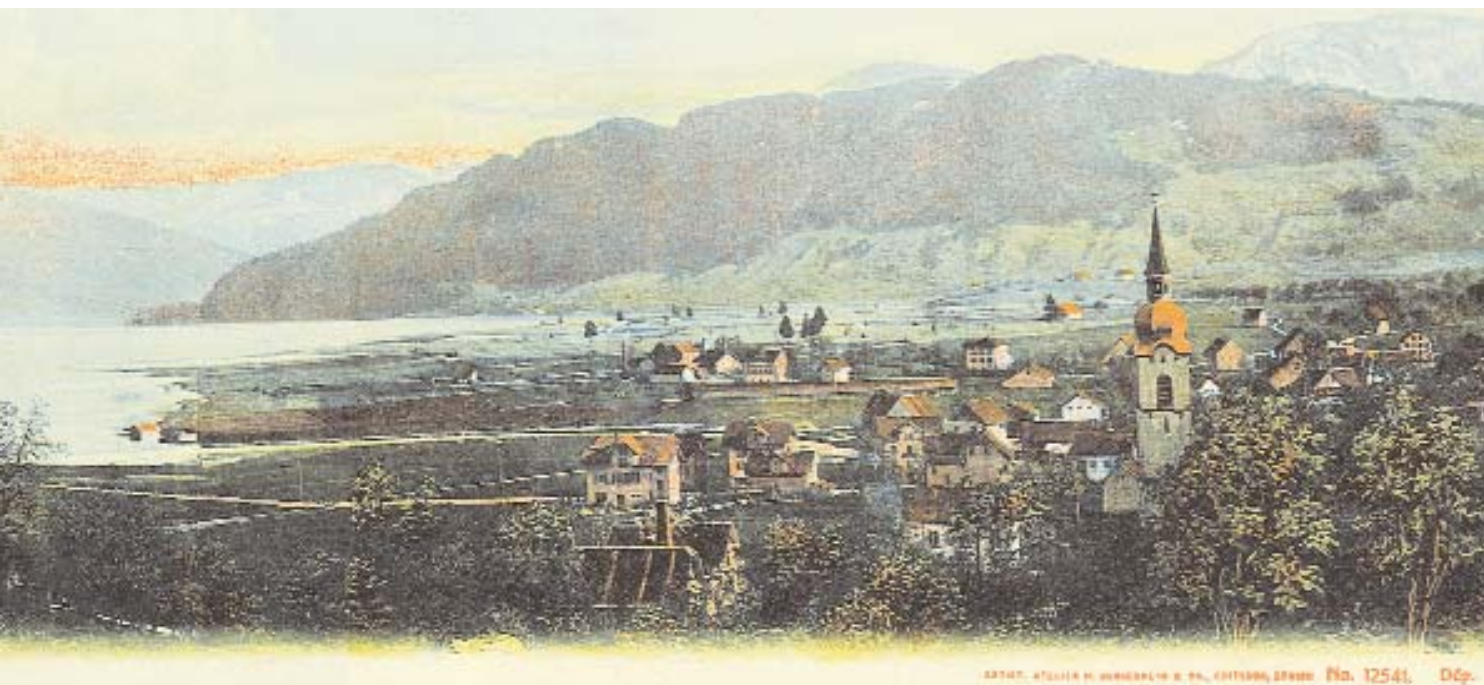
Bild 99 Blick auf Unterägeri in der Frühzeit seiner touristischen Entwicklung zwischen 1904 und 1908. Die Parkanlage Birkenwäldli am Lorzenausfluss ist noch nicht erstellt. Das Panorama ist mit «Ägeri» bezeichnet, was manche Oberägerer damals in Rage brachte, da sie nicht zu Unrecht ihr Dorf als ursprüngliches «Ägeri» bezeichneten.



99

seit 1890, der indirekte Anschluss an das Eisenbahnnetz durch die Station Sattel-Ägeri der Südostbahn 1891, die Gründung des Verschönerungsvereins 1902, der Bau des Morgartendenkmals 1908, die Omnibusverbindung in die Talgemeinden ab 1904 und schliesslich die Betriebsaufnahme der Strassenbahn 1913 brachten mehr Selbstbewusstsein, Bewegung und Verkehr in die Gemeinde, die mit dem Niedergang der Seidenweberei auf neue Einnahmequellen angewiesen war. Sie entdeckte diese im Fremdenverkehr und Kurbetrieb, der vor dem Ersten Weltkrieg rasch zunahm und eine erste Blüte erlebte: «Ägeri, das historische, die Mutter des Tales ihres Namens, die altersgraue Wächterin an der Schweizerwiege, regt sich, wacht auf, nachdem man ihm das Totenglöcklein schon längst geläutet, es ohne Sang und Klang begraben und seinen Namen verschenkt hat»,²⁵ freute sich ein Zeitungsschreiber nach der Einweihung des neuen Oberägerer Kurparkes 1902.

Im gleichen Jahr vereinten sich Einheimische und Fremde, Liberale und Konservative, Oberägerer und Unterägerer zu einer grossen gemeinsamen 1.-August-Feier in Unterägeri. Anlass war die Wahl des Unterägerers Klevenz Iten zum ersten zugerischen Nationalratspräsidenten. Es gab Feuerwerk, Freudenfeuer und Fackelzüge bis nach Morgarten «an die Stätte, die uns allen heilig ist». Turnverein und Theatergesellschaft präsentierten lebende Bilder aus der Schweizergeschichte. Zu den schönsten Festerinnerungen gehörte für den hier zitierten Zeitungskorrespondenten aber die Teilnahme der Oberägerer Behörden, die sich wohl zum ersten Mal gesamthaft in Unterägeri eingefunden hatten.²⁶ Damit begann noch keine Ära der harmonischen Nachbarschaft, doch im Vergleich zu den Gehässigkeiten im vorherigen Jahrhundert entspannte sich das Verhältnis beider Gemeinden im 20. Jahrhundert zusehends und entwickelte sich in Richtung verstärkte Zusammenarbeit. Im 19. Jahrhundert waren die Oberägerer und die Unterägerer wiederholt aneinander geraten, wozu der scharfe politische Kontrast zwischen den in Unterägeri starken Liberalen und den in Oberägeri dominierenden Konservativen nicht



wenig beigetragen haben dürfte. Unterschiedliche Entwicklungsrichtungen, Grenzstreitigkeiten, Schulkonflikte und durch das Zugrecht der alten Talgeschlechter miteinander verflochtene Allmehdhändel vergifteten das Klima.

Wo liegt Ägeri? — Bis weit ins 20. Jahrhundert war das Verhältnis zwischen Oberägeri und Unterägeri zuweilen gespannt und von Misstrauen erfüllt. Die aufstrebende Tochter mochte die bedächtige Mutter belächeln und sah sich gelegentlich von ihr missachtet. Die Mutter fühlte sich zurückgesetzt. Besonders ärgerten sich Oberägerer als alte und einstmals einzige Ägerer, wenn sich Unterägeri den Namen «Ägeri» anmasste, wenn Ansichtskarten mit «Ägeri» betitelt wurden, obwohl sie Unterägeri abbildeten, wenn die Post Sendungen mit der Bestimmung «Ägeri» automatisch nach Unterägeri spedierte, wenn vom Ägerimärcht die Rede und der Unterägerer Jahrmarkt gemeint war, und wenn sie sahen, wie die Unterägerer Filiale der «Bank in Zug» mit «Bankfiliale Ägeri» angeschrieben war. Zum offiziellen Protest führte die schweizerische Schulwandkarte von 1906, die ohne nähere Bezeichnung von Oberägeri und Unterägeri nur den an die Position des Dorfes Unterägeri gesetzten Namen «Ägeri» vermerkte. Die Vereine, die Korporations- und die Bürgergemeinde und ein eigens gebildetes «Agitationskomitee für Alt-Ägeri» erkannten darin Unterägerer Machenschaften, was in Unterägeri amüsierte, aber auch verärgerte. Eine Oberägerer Volksversammlung beschloss eine Protestresolution. Man verlangte eine Korrektur der Karte und forderte den Einwohnerrat zur Intervention auf. Der Rat, der ebenfalls eine verfassungswidrige Zurücksetzung, wirtschaftliche Schädigung und illoyale Konkurrenz sah, gelangte an die zuständige Landestopografie, die in Unkenntnis lokaler Empfindlichkeiten den Namen an den falschen Ort gesetzt hatte und Besserung gelobte. Ebenso versprach die Postdirektion, künftig ungenügend adressierte Post nicht mehr in Unterägeri, sondern im neutralen Postbüro Zug zu bearbeiten.²⁷

Anfangs des 20. Jahrhunderts verlangte das Eigeninteresse eine stärkere Kooperation, da sich das Ägerital insgesamt als vernachlässigte Randregion sah. Die langwierigen und schliesslich erfolgreichen Bemühungen um eine bessere Verkehrserschliessung sind ein erstes Beispiel für ein gemeinsames Vorgehen. Sie begründeten eine Tradition, die immer stärker wurde und sich bis in die Gegenwart fortsetzt. Auch in anderen Bereichen setzte sich die Zusammenarbeit gegenüber dem eigensinnigen Beharren auf eigenen Lösungen durch. Im Laufe des 20. Jahrhunderts häuften sich die Beispiele zwischen-gemeindlicher Zusammenarbeit, die durch gleiche Interessen und grenzüberschreitende Probleme erheblich gefördert wurde: Im Zweiten Weltkrieg wehrte man sich gemeinsam gegen den geplanten Artilleriewaffenplatz Rothenthurm. Ende der 1960er Jahre schloss man sich zum pionierhaften Grossprojekt der «Abwassersanierung Ägerital» zusammen. Den auch dank diesem Projekt gesunden See nutzen die beiden öffentlichen Wasserversorgungen seit 1992 gemeinsam als Wasserreservoir.

«Abwassersanierung Ägerital»
Band 2, S. 263

Parallel zu dieser Annäherung im politischen Bereich entspannte sich der alltägliche Umgang miteinander. Besonders unter den Jugendlichen galt früher gemäss Erinnerungen von Augenzeugen und Betroffenen der Gang ins Nachbardorf oder gar die Brautschau als gefährlicher Vorstoss in Feindesland, in dem man nie vor Überfällen durch «Eingeborene» sicher war. Der tief greifende Wandel seit der Mitte des 20. Jahrhunderts löste auch diese Fronten auf. Zuwanderung, bessere Verkehrsverbindungen und eine Durchmischung der Bevölkerung, in der die Bürgerinnen und Bürger in die Minderheit gerieten, verstärkte Mobilität und nicht zuletzt die Gründung gemeinsamer Vereine wie des FC Ägeri 1948, des Schwimmclubs, der Schwinger, Segler, Surfer, Jodler und Jäger förderten die Gemeinsamkeiten und verwischten die Unterschiede. Die Tourismusvereine beider Gemeinden verstärkten ihre Zusammenarbeit und begannen, nicht mehr für Oberägeri oder Unterägeri, sondern für das Ägerital zu werben. Ein gemeinsames Seenachtsfest ersetzte die lokalen Anlässe. An die Stelle der heimlichen Schadenfreude über ein verregnetes oder vom Winde verwehtes Fest der Konkurrenz trat die verbindende Festfreude. Was geblieben ist, sind gegenseitige Neckereien, wie sie nicht nur in Ägeri zur Würze des Alltags gehören.²⁸

1 A-GRU2 23.1.1866. 2 Talstatuten, Art. [28], A 9/104, GAOAe; RQ Nr. 1705. 3 BBU, S. 3 f. 4 A 13/3, PFKIAOAe; A 11/1, PFKIAOAe; BBU, S. 3 f.; Iten, Werden, S. 16 ff.; Letter, Beiträge, S. 59; Lutiger, Chronik I, S. 336 ff. 5 Brief von Pfarrer Billeter an Konstanz [1710], A 13/3, PFKIAOAe. 6 Brief von Pfarrer Billeter an Konstanz [1710], A 13/3, PFKIAOAe. 7 A 13/3, PFKIAOAe; A 11/1, PFKIAOAe. 8 «In Sachen Trennung und Errichtung einer neuen Pfarrei Unterägeri gegen Ägeri», A 13/3, PFKIAOAe. 9 A 13/3, PFKIAOAe; A 11/1, PFKIAOAe; BBU, S. 3 f.; Akten zur Pfarreitrennung, W.B.8, StiAE; Iten, Werden, S. 16 ff.; Letter, Beiträge, S. 59–64; Lutiger, Chronik I, S. 336–45. 10 P-StAR39 20.2.1766; P-StAREA 26.2.1766, 27.2.1766, 28.2.1766, 3.3.1766, 10.3.1766, 20.3.1766; A 3/20, KoAOAe; P-GVÄ2 11.5.1766. 11 Ithen, Fasnacht; Abl 11/14.3.1925. 12 P-KIVU1 18.11.1725, 17.11.1726, 21.11.1726, auch auf S. 52, 18.5.1727; P-GVÄ2 11.5.1727, 10.5.1733, 18.5.1733; P-GRO1 10.5.1817, 14.11.1824, 19.11.1824, 21.11.1824; A 14/14 (Zitate), PFKIAOAe; A 11/4, A 12/6, PFKIAOAe; Letter, Beiträge, S. 65–68. 13 Turmknopfnotizen von 1765, zit. nach

Koch, Turmkugel, S. 38. 14 P-GVÄ2 10.9.1742; P-StAR33 12.9.1742, 19.9.1742, 11.3.1743, 5.4.1743; Turmknopfnotizen von 1765, Koch, Turmkugel, S. 38. 15 P-GRÄ3 3.11.1762 (Zitat), 27.10.1763; P-GVÄ2 31.10.1762, 30.10.1763, 13.11.1763, 12.5.1765, 23.6.1765, 22.6.1766, 27.6.1767; P-GVO1 4.11.1763, 11.11.1763, 18.11.1763, 23.4.1764; P-KIVO1 18.11.1763, 17.11.1765 (Zitat); P-StAR39 27.6.1765, 9.6.1766, 22.5.1767. 16 P-GVÄ2 26.11.1752, 18.11.1753, 10.12.1786, 17.12.1786, 28.1.1787, 4.2.1787, 13.5.1787, 26.5.1787, 28.5.1787; P-GRÄ3 19.11.1787, 21.12.1787; P-GRO2 11.11.1819, 6.10.1820; P-GVO3 14.11.1841; P-GRU1 18.11.1804; P-GVU1 10.11.1833; P-KoRU1 7.8.1850. 17 P-GRÄ3 26.5.1787, 19.11.1787, 21.12.1787, 15.5.1788, 28.5.1788, 21.7.1790, 4.9.1790; P-GVÄ2 10.12.1786, 17.12.1786, 21.1.1787, 28.1.1787, 4.2.1787, 13.5.1787, 28.5.1787; P-StAR42 16.12.1786, 18.1.1787, 1.2.1787, 11.6.1788, 20.6.1788, 30.4.1789. 18 P-GRO1 8.11.1799, 18.12.1799, 17.1.1801, 29.1.1804, 24.11.1804, 22.12.1804; P-GRO3 30.4.1830; P-GVO2 21.6.1801, 12.6.1803, 19.6.1803, 3.7.1803, 16.10.1803, 13.1.1805, 13.9.1815, 27.4.1823;

P-GVO3 13.11.1825, 30.4.1826, 2.8.1829, 25.5.1830; P-GRU1 21.6.1798, 13.8.1798, 23.8.1798, 17.10.1798, 28.10.1798, 13.4.1799, 13.12.1799, 16.11.1800, 4.5.1801, 16.12.1804, 8.11.1807; P-GRU3 2.4.1815, 24.4.1815. 19 P-GVÄ2 13.5.1811. 20 P-GRU1 4.1803. 21 P-GRU3 31.8.1814. 22 Zumbach, Entstehung, S. 55 f. 23 A-GRU2 23.1.1866; NZGZ 20/8.3.1884–22/15.3.1884; ZN 59/26.5.1901; ZV 93/16.8.1902, 40/3.4.1913, 110/13.9.1929. 24 NZGZ 31/19.4.1873. 25 ZV 93/16.8.1902. 26 ZV 89/5.8.1902. 27 P-ERO3 11.4.1906, 5.6.1906, 5.10.1906, 12.11.1912, 10.1.1913; A-ERO11; P-ERU4 3.5.1906; A-ERU 1906/20; P-RR 18.4.1906, 25.4.1906, 9.5.1906, 9.8.1906, 31.10.1906; ZN 40/7.4.1906–42/12.4.1906, 44/19.4.1906, 68/16.6.1906, 71/23.6.1906, 83/21.7.1906, 84/24.7.1906, 36/25.3.1913; ZV 117/11.10.1902, 118/14.10.1902, 120/18.10.1902, 40/7.4.1906, 41/10.4.1906, 43/14.4.1906, 40/3.4.1913, 44/12.4.1913. 28 Ät 2/25.7.1980; Ägerer Gschichte, S. 17; Iten, Brauchtum.